

Die Tapisserien von Carl Bieri

Autor(en): **Schnyder, Rudolf**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Schweizerische Bauzeitung**

Band (Jahr): **75 (1957)**

Heft 23

PDF erstellt am: **26.09.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-63368>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

3. Die technische Ausrüstung

Die Düsenverkehrsflugzeuge benötigen für Langstreckenflüge bis zu 82 m³ Brennstoff. Da bei der Verwendung der heute üblichen Zisternenwagen für das Tanken einer DC-6 B mit einem Fassungsvermögen von 21 m³ 45 min notwendig sind, während dieser Vorgang bei der DC-7, die 30 m³ fasst, sogar eine Stunde dauert, muss nach neuen Methoden gesucht werden, wenn man nicht Tankungszeiten von mehr als zwei Stunden in Kauf nehmen will. Vorgesehen ist der Einbau eines Unterflurhydrantensystems, wobei der Brennstoff von den heutigen Tankanlagen mit natürlichem Gefälle in vier Leitungen für die verschiedenen Benzinsorten und drei Lei-

tungen für die Düsentreibstoffe in Zwischentankanlagen fliesst, die sich in der Nähe des Flugsteiges befinden. Von dort wird er zu den Zapfstellen auf dem Flugsteig gepumpt. Die Fördermengen betragen 2 m³/min für das Benzin und 5 m³/min für das Kerosen. Um die Standzeiten auf dem Flugsteig zu verkürzen, ist auch im Werftareal für das Vortanken der Flugzeuge der Swissair der Einbau einer solchen Anlage in Aussicht genommen.

Im Flugsteig sollen auch die notwendigen Leitungen für die Versorgung mit Stark- und Schwachstrom sowie Luft und Wasser eingebaut werden.

Schluss s. S. 353

Die Tapissereien von Carl Bieri

Hiezu Tafeln 17/20

DK 745.521

Von Dr. Rudolf Schnyder, Zürich

Wir alle kennen den von uns meist wenig geschätzten Zufall, der bei unvorhergesehenem Zusammentreffen verschiedenster Umstände Ueberraschungen hervorbringt, und oft verzichteten wir gerne auf die seltsamen Entdeckerfreuden, welche uns dadurch zuteil werden. Sollte es uns aber zu fallen, dass wir uns selbst auf diese Weise entdeckten, unsere Anlage, Begabung und Aufgabe erkannten, auch dann nähmen wir dies nicht ohne ein Befremden vor uns selbst zur Kenntnis, nicht ohne skeptische Zurückhaltung auf; endlich aber können wir nicht begreifen, weshalb uns die Einsicht so lange versagt blieb. Zumal bei Künstlern fällt auf, wie oft sie das Feld ihrer wirklichen Leistungen erst spät finden. Dies gilt noch im besonderen für die Schweizer, unter denen sich späterwachte Dichter, Musiker und Maler genug aufzählen liessen.

Einer dieser Späterwachten ist auch der Berner Maler *Carl Bieri*. Er wurde 1894 als Sohn eines Flachmalers und einer Neuenburger Sticklehrerin in Bern geboren. Nach dem Besuch der Schulen erlernte er den Beruf des Vaters. Als Gipser und Maler arbeitete er in verschiedenen schweizerischen Städten und in Südfrankreich bis 1919. In den Jahren von 1919 bis 1929 versah er die Stelle eines Bibliothekars in Bern. Seit 1929 versucht er sich als freier Künstler durchzubringen. Dabei gab der Maler Bestes in seinen Holzschnitten, welche, aus der Nähe zum Handwerk hervorgegangen, die reine Flächensprache des Schwarz-Weiss sprechen. Der Holzschnitt wird auch hier weitgehend seiner ältesten Bestimmung gemäss als ein Mittel zur Textillustration verwendet: eine Beziehung zum Buch, die bei dem ehemaligen Bibliothekar auf der Hand liegt. Doch bleibt dem Maler ein Hang zur Farbe, die im Holzschnitt zu kurz kommt.

Eine Frau war es, die mit feiner Einfühlung Carl Bieri anregte, er möchte sich doch einmal als Entwerfer von Bildteppichen versuchen. Dieses wohl fast zufällig hingeworfene Wort traf ins Schwarze. Mit einem Mal war die Möglichkeit gegeben, Handwerk, illustrativen Bildgehalt und Farbe im buchstäblichen Sinn miteinander zu verknüpfen, so dass der Maler selbst von einer beglückenden Dreieinigkeits von Handwerk, Material und künstlerischer Erfindung spricht («Bund» 14. 12. 1952). Dieser Satz sagt deutlich genug, dass Carl Bieri die Teppichwirkerei für sich neu entdeckt und als sein eigentliches, ihm vorbestimmtes Wirkungsfeld erkannt hat. Als Betrachter sind wir die Zeugen dieser Entdeckung. Sie fällt ins Jahr 1951.

In den ersten Monaten jenes Jahres wurden in der Basler Kunsthalle die Tapissereien von Angers ausgestellt. Aktualität und Ausdruckskraft dieser Bildteppiche mögen Carl Bieri in seinem Vorhaben innerlich bestärkt haben, und wichtiger Anreger wurde ihm der grosse Franzose Lurçat. Damals entstanden die ersten Teppichkartons, und damit erfolgte auch die vollständige Wendung zur Tapisserei. Auf seiner nächsten Reise besuchte er Aubusson, und er schrieb seinen Eindruck nieder: «Aubusson: ein altes Städtchen in einem Engpass zwischen Felsen und Steinhängen, in kargem Land. Es ist wie ein Uhrmacherstädtchen im Jura. Die gleichen in ihre Arbeit verbissenen Menschen, mit kantigen Köpfen wie aus Holz geschnitzt. Auf grob gearbeiteten Webstühlen, zum Teil aus dem 16. Jahrhundert, geadelt durch viele Schönheiten, die

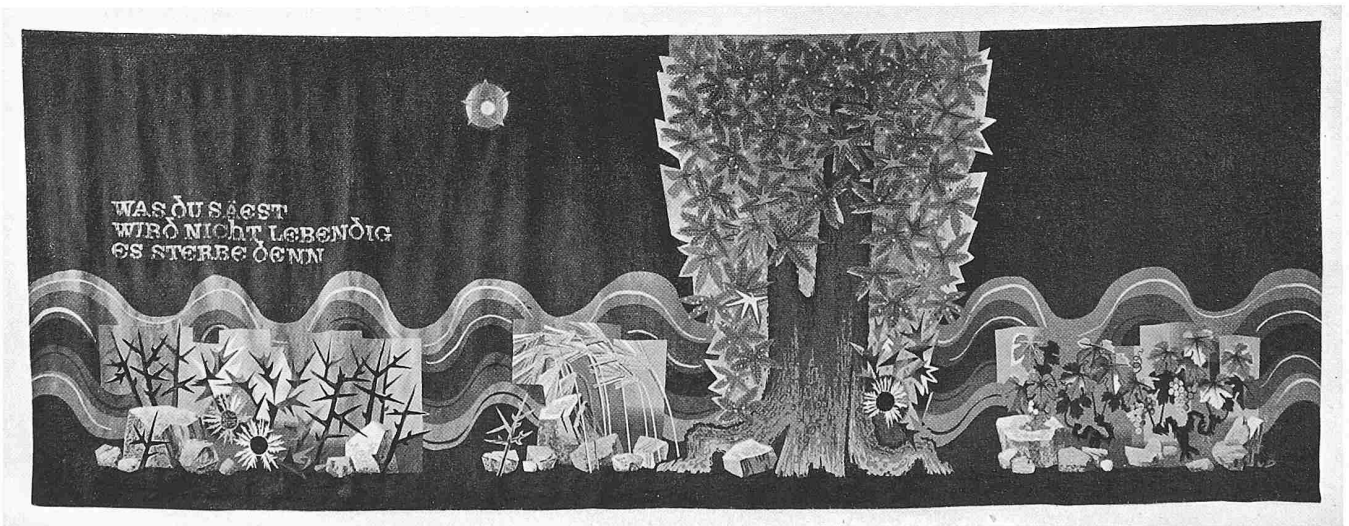
auf ihnen gewirkt wurden, entstehen heute kühne und lebensnahe Werke. Aus alten, grauen Räumen entfaltet sich eine farbensprühende, lebensbejahende Pracht, die Sorgen des Tages hell überstrahlend.» («Bund» 14. 12. 1952). Diesen äusseren Eindrücken entspricht das selbstverständliche Verhältnis des ehemaligen Malers zum neuen Material, zu den Textilien, ein Verhältnis, das ihm wohl von Mutters Seite vererbt wurde.

Die Arbeit mit dem Textil brachte ein neues Bilddenken ins Schaffen Carl Bieris. Dies tut sich selbst in der Wahl des Bildthemas kund. Die Herstellung von Tapissereien braucht einen so gewaltigen Aufwand an Zeit, Kraft und Geld, dass dieser Aufwand durch einen entsprechend haltbaren Gegenstand gerechtfertigt sein sollte. So sucht Carl Bieri nach würdigen Bildinhalten. Dabei gräbt er das Gold der ihn letztlich beschäftigenden Dinge aus: Szenen aus der Odyssee, die Vogelpredigt des heiligen Franz u. a. m. Ausgefallenes und reine Fantasien fehlen. Bei der Sichtung der neuen Bildmotive könnte man auf den Gedanken kommen, dass die Wirkerei, die Beschäftigung mit Wolle und Garn, einem dichteren Denken seltsam verpflichtet wäre. Dazu meint Carl Bieri, dass überhaupt das Uebersetzen eines Bildgehaltes in diese eng an die Technik gebundene Form wie das Uebersetzen eines Gedankens in die gebundene Sprachform, in die Gedichtform sei, was zur stark poetischen Wirkung dieser in unserer Zeit neu gefundenen Kunst führe («Bund» 14. 12. 1952, «Neue Berner Zeitung» 26. 6. 1955). Der Vorgang wird in den Versen Ovids beschrieben: «Manches wird Rebe, und das, was eben noch Faden gewesen, wandelt in Schosse sich um, und Weinlaub sprosst aus der Kette. Purpurgewebe verleiht seine Glut den feurigen Trauben.» Vielleicht ist es auch dieses Dichterische des Gegenstandes an sich, darin wir einen triftigen Grund finden können, weshalb Velasquez in seinem Bild «Las Hilanderas», die Spinnerinnen, keine gewöhnliche Genreszene malte. Hier ahnen wir, was die Ikonographie beweist, dass der grosse Spanier diesen scheinbar realistischen Vorwurf dazu benützte, einen durchaus dichterischen Einfall, nämlich die drei Parzen, darzustellen.

Bis heute können wir den Kampf um die Verwirklichung solcher Bildgedanken im Werke Carl Bieris über 25 Kartons verfolgen. Davon wurden 15 ausgeführt. Sechs sollen hier als Beispiele gezeigt werden.

Der Nausikaakarton (Tafel 18) gehört der frühesten Zeit an. Man denke sich diesen Teppich auf einer langgestreckten Wand, am Anfang eines Laufganges. Dann wird der vorüber-eilende Betrachter mit dem schlammbedudelten Odysseus, der zwischen zwei verwachsenen Oelbäumen hervorbricht, vor dem Ehrfucht gebietenden Stillestehn der weissen Nausikaa unvermittelt anhalten, indes die Gespielinnen in archaischem Knie-lauf reissaus nehmen. Das Bild wirkt durchaus von links nach rechts in die Breite. Selbst das kleinteilige Blattwerk des Baumes, womit Odysseus seine Blösse deckt, erscheint gegen den rechten Bildrand hin geschüttelt und durchblasen. Nur die weissen Lilien stehen dem tapferen Mädchen auf geraden Stengeln standhaft und aufrecht zur Seite.

Der Teppich mit den drei musizierenden Engeln (Tafel 19) wirkt grösser und ruhiger. Im Vogelbeerstrauch sitzend, spielen sie ein dunkel instrumentiertes Bläsertrio: zwei Oboen



Tapiserie für die Abdankungshalle des Bremgartenfriedhofes in Bern. 2,80×7,60 m, 23 Farben, 1954/55. Ausgeführt durch Tabard frères et sœurs in Aubusson 1955/56.

DIE TAFELN 17 — 20 ZEIGEN DIE SCHÖNSTEN BILDTEPPICHE VON CARL BIERI, BERN



Oben: «Nausikaa» (Carton 1951).
147 × 227 cm, 14 Farben, 4,5 Fäden.
Tabard frères et sœurs, Aubusson
1952



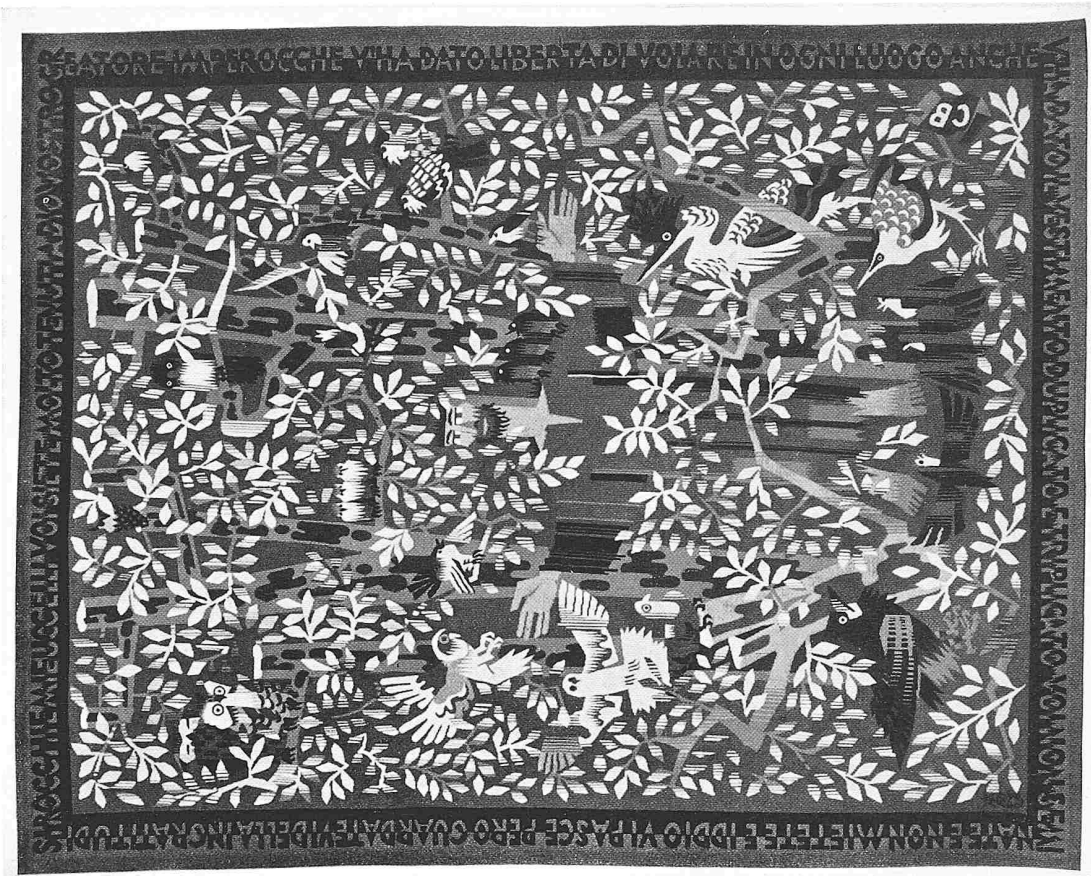
Links: «Chant du Coq» (Carton
1953). 141 × 88 cm, 4,5 Fäden, 10
Farben. Ausgeführt durch Clara Bieri,
1953. Eigentum des Kantons Bern
(zurzeit im kantonalen Haushalts-
lehrerinnenseminar in Bern).



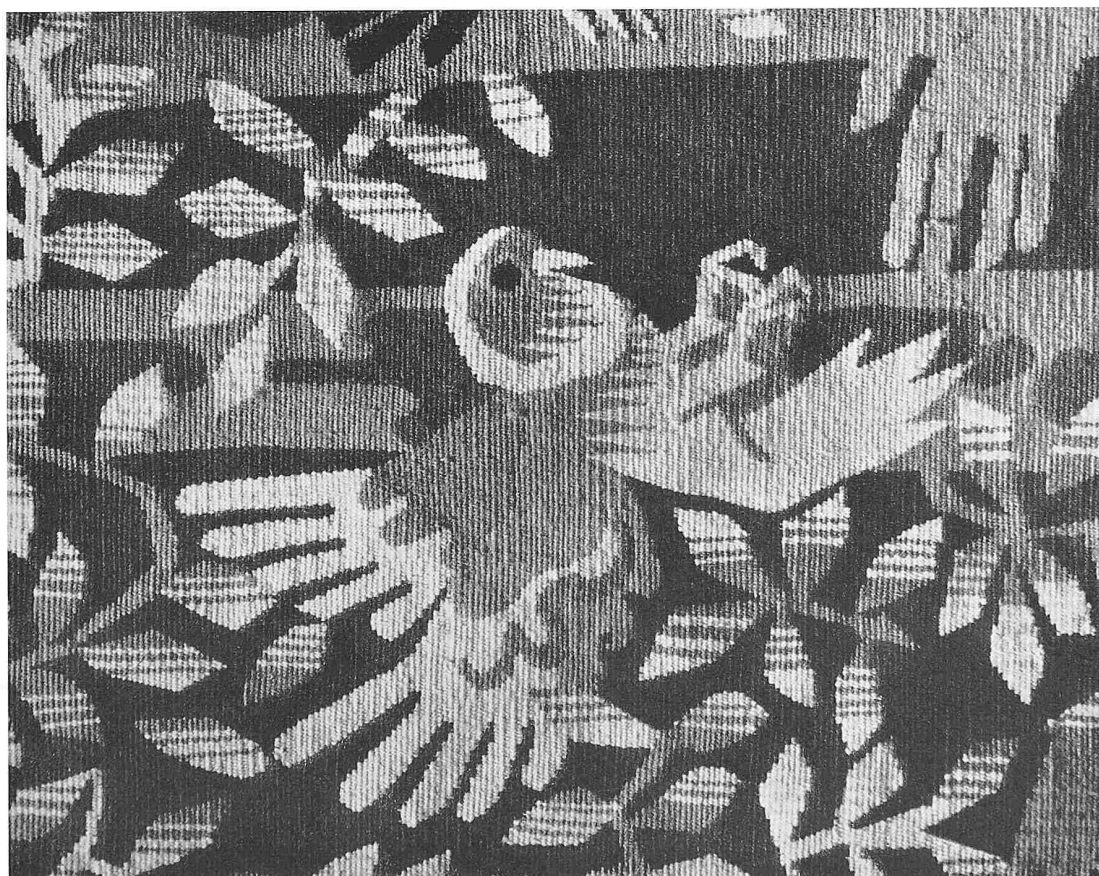
«Musizierende Engel» (Carton 1951). 134×196 cm, 12 Farben, 4 Fäden pro cm. Ausgeführt von Leni Perincioli, Bern 1951. Eigentum des Kantons Bern (zurzeit im neuen Kirchgemeindehaus in Thun).



«Laudato si mi Signor» (Carton 1952). 151×216 cm, 14 Farben, 4,5 Fäden. Silvia Meister, Bern 1952.



«Franziskus» (Carton 1952). 207 × 169 cm, 12 Farben, 4,5 Fäden. Teppich (ausgeführt durch Tabard frères et soeurs, Aubusson 1952) im Besitz des Kardinal-Erzbischofs von Köln



Detail, 1/4 natürlicher Grösse.
Photos Hesse, Bern, und Henn & Meyer, Bern.
Farbendruck Rösch, Vogt & Co., Bern.

mit dem meckernden Bass des scherzosen Fagotts. Das gleichmässig dichte, in die Gewänder hinüberspielende Buschwerk schafft den drei Musikanten ein hochgelegenes Vogelnest, einen geeigneten Aufenthalt für ihr Ständchen. Nun blasen sie einen Dreitakt, wie er im Bilde durch die drei parallelen Diagonalen der Instrumente aufgezeichnet ist. Hören wir wohl ein Menuett?

Der Teppich mit dem Schriftband: «Laudato si, mi Signore... (Tafel 19) preist die Sonne nach den Worten des heiligen Franziskus. Der grosse geflammte Ball beleuchtet die Bühne der Schöpfung vor einem dunklen, gestirnten Nachtgrund. Zwei eckige Kontinente liegen in vollem Licht. Hier sonnt sich die Schlange auf dem Stein am Fusse des Weinstocks, dort tritt ein getupfter Hirsch aus dem Gebüsch. Dazwischen spült das Meer mit gefleckten und gestreiften Fischen von Küste zu Küste.

Auch der Hahn auf dem Teppich, der auf Tafel 18 unten wiedergegeben wird, scheint vor allen andern Vögeln ein Loblied zu singen. Seine einfachere Singkunst wird im Bilde durch die einfacheren Formen von Baum und Zweigen, man möchte fast sagen von Blatt und Zweigen, dargestellt. Ob Blatt, ob Baum, die Form bleibt sich gleich, ein leiser oder lauter ausgestossenes Kikeriki.

Auf dem Teppich, den Tafel 20 zeigt, hat bewegliches Blattwerk das ganze Feld überwachsen. Im niedrigen Gehölz haben wir den heiligen Franz überrascht. Durch helles und gestreiftes Laub an geknickten Zweigen glänzen uns seine Augen und der Stern von Hals und Halsausschnitt seiner groben Bettelmönchskutte entgegen. Völlig unbeweglich steht er zwischen zwei Baumstämmen und predigt den Vögeln: Imperò ch'elli v'ha dato il vestimento duplicato e triplicato. Und wirklich, in doppelter und dreifacher Kleidung ist das ganze Volk des Himmels anwesend. Hier lauschen Amsel, Drossel, Fink und Star, selbst der Reiher und die Rohrdommel, der Uhu mit zugekniffenen Augen, Kauz und Taube. Drei freche Spatzen suchen sich, dem Heiligen auf der Schulter sitzend, anzubiedern. Ein grösser wiedergegebenes Detail soll die technisch saubere, reizvolle Ausführung dieser Tapiserie veranschaulichen. Sie wurde in Aubusson gewoben.

Den grössten Teppich arbeitete Carl Bieri für die Stirnwand der neuen Abdankungshalle im Bremgartenfriedhof in Bern (Tafel 17). Die Tapiserie bringt in den wenig erfreulichen Raum einen tröstlichen Klang. Sie ist der den Proportionen der Frontwand fein eingepasste Blickfang. Ihre farbigen Felder wirken auf der ganzen zur Verfügung stehenden Mauerfläche und beleben diese mit einem tiefen Blauton, darin das orange-gelbe Firmament von Stern, Distel, Dorn, Weizen, Rebe und Baum am Ufer des gewellten Stromes leuchtet, der über die ganze Länge des Teppichs fliesst. In seiner einfachen Symbolik von Stern, Strom und Baum des Lebens sowie der Dinge, die uns das Leben bringt, stellt er eine grosse Ordnung dar. Von dieser Ordnung spricht auch der dem Teppich als Leitwort mitgegebene Satz des Apostels Paulus: «Was du säest, wird nicht lebendig, es sterbe denn:»

Treten wir nun einen Schritt zurück und versuchen wir alle sechs Teppiche zu überblicken, dann fällt die letzte Tapiserie durch ihre andersartige Flächendisposition aus der Reihe. Das Ueberschneiden des Teppichrandes durch Bildmotive ist neu. Wenn alle früheren Tapisseries eine Borte, ja zum Teil einen betonten Rand aufweisen, dann schafft diesem letzten Teppich allein die umliegende Wand den geeigneten Rahmen. Was wir vor uns sehen, ist nicht mehr ein gerahmtes Wandbild —, eher möchte man es als eine Bildinsel der Wand bezeichnen; es ist ein der Wandfläche zugeordnetes Bildfeld.

Dass die Tapiserie in solcher Weise einer grossen Mauerfläche zugeordnet wird, ist ihrem innersten Wesen gemäss. Stehen dem Entwerfer von Teppichen jedoch keine Wände zur Verfügung, dann ist die Gefahr gross, dass er keine Tapisseries, sondern Bilder entwirft. Damit aber wird der Wandteppich seinen ursprünglichen Zweck verfehlen. Deshalb ist der konkrete Auftrag für den Entwerfer von Tapisseries lebensnotwendig. Wenn nun auch Carl Bieri Wände braucht, um in seiner Kunst Ganzes leisten zu können, dann spricht dies für deren Echtheit. Deshalb möchten wir dem Künstler in Zukunft mehr konkrete Aufträge wünschen zur vollen Entfaltung seiner eigentlichen Begabung.

Adresse: Dr. Rudolf Schnyder, Wasserstrasse 83, Zürich 53.

Der Ausbau des Flughafens Zürich Schluss v. S. 352

III. Zusätzliche Arbeiten

1. Zufahrtstrassen und Parkplätze

Die Zunahme des Luftverkehrs und die ständige Vermehrung der Motorfahrzeuge wird eine starke Steigerung des Strassenverkehrs zwischen den Städten und dem Flughafen zur Folge haben, der die heutigen Zufahrtsstrassen auf dem Flughafengebiet und die Parkplätze nicht mehr gewachsen sein werden. Vor allem wirkt sich der starke Linksabbiegeverkehr der von Zürich kommenden Fahrzeuge zum Flughafen und zum Frachtgebäude verkehrshemmend aus. Es ist daher vorgesehen, die Verkehrsverhältnisse am Flughafenkopf durch die Erstellung einer Strassenschlaufe durch die Kiesgrube am Holberg zu verbessern (Bild 5). Dadurch entsteht vor den Bauten der Passagier- und Frachtabfertigung ein Einbahnverkehr, wobei alle Abzweigungen nach rechts abbiegen. Um die Verkehrsverhältnisse bei den Werftanlagen der Swissair zu verbessern, wird die Einfahrt zu diesem Areal auf die Höhe der Werftanlage gehoben. Ferner soll die Kreuzung dieser Strasse mit der Zufahrtsstrasse verkehrstechnisch besser ausgebaut und durch den Einbau einer Lichtsignalanlage mit Kontaktschwellen gesichert werden.

Die Erstellung von zahlreichen Neubauten in der Umgebung des Flughafens und im Wertareal zieht den Bau von neuen Werkstrassen nach sich. Ausserdem ist eine wesentliche Vermehrung der ausgebauten Parkplätze vorgesehen, deren Zahl von etwa 300 auf etwa 1000 erhöht werden soll. Weitere Parkplätze sind im technischen Areal der Swissair geplant. Schliesslich verlangt die südliche Verlängerung der Blindlandepiste auch eine Verlegung der heute provisorisch über das Taubenried führenden Verbindung zwischen Rümlang und Kloten. Diese Verbindung wird von der Rohrstrasse westlich des Bahndammes zum Werkareal der Swissair führen.

2. Kanalisation, Kläranlage und Wasserversorgung

Die Erstellung zahlreicher neuer Bauten und die ständige Personalvermehrung rufen nach einem Ausbau der Kanalisation, der Kläranlage und der Wasserversorgung. Die vorhandenen Anlagen wurden für eine Belegschaft von 1500 Personen gebaut, während heute schon rund 2500 Personen auf dem Flughafen arbeiten. Die Verkehrszunahme und die Vermehrung des Flugzeugparkes der Swissair lassen erwarten, dass sich die Belegschaft weiter stark vermehren wird.

Das Kanalisationsnetz muss durch den Bau neuer Sammelkanäle in einer Gesamtlänge von 3900 m für Schmutz- und Meteorwasser vergrössert werden. Die Kläranlage, die für die anfallenden Wassermengen zwar immer noch genügt, nicht aber für den biologischen Abbau der anfallenden, stark konzentrierten Abwasser, muss durch Erstellung eines weiteren Tropfkörpers, eines Nachklärbeckens und eines weiteren Faulraumes ergänzt werden. Da die Gemeinde Kloten sich zurzeit mit der Erweiterung der bestehenden gemeindeeigenen Kläranlage befasst und die Gemeinde Opfikon den Bau einer neuen Anlage projektiert, wird die Erstellung einer gemeinsamen Anlage für die beiden Gemeinden und den Flughafen geprüft. Sie soll am rechten Ufer der Glatt unterhalb von Glattbrugg zu liegen kommen. Sollte sich dieses Projekt verwirklichen lassen, was im Hinblick auf den Gewässerschutz und die geringen Betriebskosten erwünscht wäre, dann hätte sich der Flughafen im Rahmen der Kosten für die Erweiterung der flughafeneigenen Anlagen an den Kosten des Gemeinschaftswerkes zu beteiligen.

Auch die Ringleitung für die Wasserversorgung der Gebäude des Flughafens und den Feuerwehrdienst muss erweitert werden. Dazu sind neue Hauptleitungen von rund 5200 m Länge zu erstellen sowie Anschlüsse an die Bauten der Flughafen-Immobilien-Gesellschaft und der Swissair.

3. Elektrische Anlagen

Im Zusammenhang mit den neuen Anlagen muss die Stromversorgung des Flughafens verbessert werden. Dazu sind die Transformatorenstation beim Flughafen und die verschiedenen Unterstationen auf dem Feld sowie im technischen Areal der Swissair auszubauen. Für die Stromversorgung